

Flüchtlingskinder aus Görtschach weiter abgängig

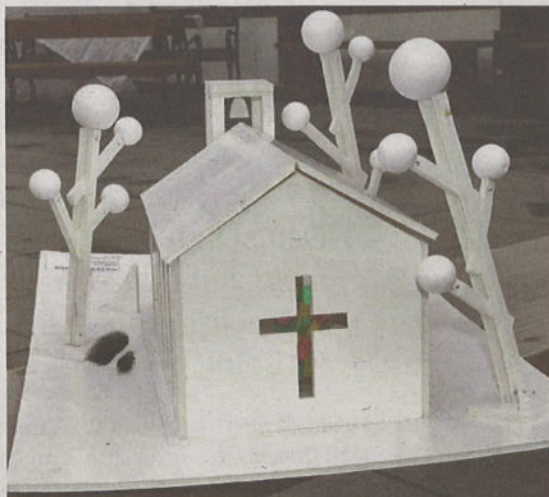
Gesucht werden zwei afghanischen Buben.

GÖRTSCHACH. Seit Donnerstag sind sie verschwunden: In Görtschach wird nach zwei afghanische Buben gesucht. Der Achtjährige und der Neunjährige wohnen im Kinderflüchtlingsheim der Gemeinde. Die beiden Kinder könnten mit anderen Personen, vielleicht aus dem familiären Umfeld, in ein anderes Land gefahren sein. Das vermutet Christine Gaschler-Andreasch, die Leiterin der Kinder- und Jugendhilfe des Landes. Viele Jugendliche würden in ein anderes Land wollen. Da sie dabei oft ihre Identitäten wechseln, sei es schwierig, ihre Flucht nachzuverfolgen.

In Görtschach leben 28 Flüchtlingskinder. Sie kommen überwiegend aus Afghanistan und Syrien. In ganz Österreich ist es das einzige Heim, in dem unbegleitete Flüchtlingskinder untergebracht sind. Die Obsorge für sie liegt bei der Jugendwohlfahrt. Das Ziel ist es, die Mädchen und Buben in Regelschulen in Ferlach und Klagenfurt unterzubringen. Genau vor einem Jahr ist schon einmal ein Kind aus dem Heim geflohen. Der Elfjährige meldete sich Tage später aus dem Ausland. Es wurde vermutet, dass ihn Verwandte abgeholt hatten.

Bewusst schlicht soll das neue evangelische Gotteshaus in Nötsch gehalten werden, morgen feiert Pfarrerin Renate Sauer den Spatenstich

ZORE (2)



Evangelische Nötscher bauen sich neue Kirche

Grundsteinlegung erfolgt morgen in Saak. Turm soll acht Meter in den Himmel wachsen.

Noch steht vieles nicht fest. Wird man Kirchenbänke kaufen oder werden die Gläubigen zum ersten Gottesdienst ihre eigenen Sessel mitbringen und das Gotteshaus so bestuhlen? Wird eine neue Glocke gegossen, oder nimmt man eine, die in einer anderen Pfarre ungenutzt herumhängt? Fix ist jedenfalls: Morgen wird im Gailtaler Nötsch im Ortsteil Saak der Grundstein für eine neue Kirche in Kärnten gelegt.

„Der Bau wird rund 200.000 Euro kosten und Platz für 50 Personen bieten“, sagt Renate Sauer, evangelische Pfarrerin in der Ge-

meinde Agoritschach-Arnoldstein. Worauf man bei aller Bescheidenheit allerdings nicht verzichten wird, ist ein Kirchturm, der rund acht Meter hoch ausfallen wird. „Der gehört einfach dazu.“ Geplant wurde der Bau übrigens von Lena Rohr, Sandra Sobe und Christian Neuwersch – drei Schülern der HTL Villach, die von ihrem Lehrer Peter Klammer unterstützt wurden.

Lange Wartezeit

Wie lange die Gemeinde diesen Bau schon verfolgt, zeigt sich daran, dass der Grund, den man vor 40 Jahren auf der grünen Wiese

gekauft hatte, mittlerweile in einer Wohnstraße liegt. Mit der Fertigstellung der neuen Kirche, die in einem Jahr geplant ist, wird auch das bisherige Kirchenasyl in Wasserleonburg ein Ende haben. „Es ist wunderschön zu sehen, wie engagiert sich die 800 Gemeindemitglieder einbringen“, sagt Sauer.

Der letzte Kirchenneubau in Kärnten liegt übrigens gar nicht so lange zurück. 2003 errichtete die katholische Gemeinde in Neu-Feffernitz eine Ferialkirche.

THOMAS CIK

Spatenstich mit Gottesdienst: Sonntag um 10 Uhr, in Nötsch/Saak

Kärntner Rettung aus der Luft ist gerettet

Land hilft Hubschrauber-Betreibern bei Bedeckung einer Finanzierungslücke.

KLAGENFURT. Die beiden Betreiber von Rettungshubschraubern in Kärnten, ÖAMTC und ARA, haben in den vergangenen Jahren nach eigenen Angaben 4,5 Millionen Euro an Verlusten eingeflogen. Um den Betrieb weiter aufrechterhalten zu können, haben sie beim Land finanzielle Unterstützung eingefordert, über die gestern in Klagenfurt Verhandlungen geführt wurden. Die ge-

stalteten sich schwierig, weil seit der Aufkündigung der §15a-Vereinbarung durch den Bund ein vertragsloser Zustand herrscht. Weil das Land einem Versorgungsauftrag unterliegt, hat es den Hubschrauber-Betreibern einen „siebenstelligen Betrag“ geboten. Über eine genaue Summe wurden keine Angaben gemacht. Die Geschäftsführer der beiden Flugunternehmen wollen

dieses Angebot nun in ihren Gremien beraten.

Um den vertragslosen Zustand zu beenden, wurde im Büro von Gesundheits-Landesrätin Beate Pretzner eine Vereinbarung ausgearbeitet, die zu Beginn nächsten Jahres in Kraft treten soll. Sie wird dadurch erleichtert, dass die EU den Ausschreibungszwang für Rettungsdienste aufgehoben hat. Bei der Formulierung hat

man sich an das „Tiroler Modell“ angelehnt. Dort gilt bereits ein Vertrag zwischen dem Land und den Hubschrauber-Betreibern. Die österreichischen Krankenkassen bezahlen Hubschrauber-Einsätze nur dann, wenn sie sie im Nachhinein für notwendig erachten. Ist dies nicht der Fall, gehen die Unternehmen leer aus. So entsteht eine beträchtliche Finanzierungslücke. R. BENEDIKT